

Birgit Goehlnich und Petra Schwarzweiler

# „Medienkompetenz und Jugendschutz – Wie wirken Kinofilme auf Kinder?“

## EINBLICKE IN EIN INNOVATIVES MEDIENPROJEKT

### Über das Projekt

Projektpartner sind das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest, die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH (FSK) und die Ständigen Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK. Im Rahmen von 20 Filmveranstaltungen beteiligten sich etwa 650 Mädchen und Jungen aus Kindergärten, Vorschulgruppen, Grundschulen und 6. bis 8. Klassen unterschiedlicher Schultypen aus Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg.

In der einen Hand ein buntes Sitzkissen, in der anderen das geliebte Kuscheltier: 20 vierjährige Mädchen und Jungen aus Rheinland-Pfalz bahnen sich einen Weg durch die Gruppe von Prüferinnen und Prüfern in der FSK, die auf ihren Einsatz im Arbeitsausschuss warten. Auf einem Decken- und Kissenlager richten sich die quirligen Kinder ein und erwarten in gespannter Neugier den Film, den sie im Rahmen des Projekts sehen dürfen. Der Raum verdunkelt sich, und die kindlichen Zuschauer begleiten von nun an den Film mit allen Sinnen: völlig relaxtes Liegen auf dem Bauch bis hin zu angespannter, aufrechter Sitzhaltung und Drücken des mitgebrachten Kuscheltiers, begeistertes Beifallklatschen und Anfeuern der agierenden Filmfiguren sowie Augen- und Ohrenzuhalten, Beraten mit den Sitznachbarn oder gar stiller Rückzug vom Leinwandgeschehen. Nach dem Filmabspann finden sich die Kleinen zum Reden über das im Film Erlebte im Sitzkreis mit dem Moderator ein. Die Entscheidung, ob der Film gefallen hat oder nicht, treffen die Kinder, indem sie Smileys auf ein Plakat kleben. Die Annäherung an die Filmgeschichte, Haupt- und Nebenfiguren, wichtigste Szenen, Farb- und Formgestaltung, Musik und Vertonung vollzieht

sich in einem auf die Ausdrucks- und Verstehensfähigkeit der Kinder zugeschnittenen Gespräch. Die Eindrücke der Kinder werden mit Unterstützung von großformatigen Fotos von Filmfiguren und -szenen zusammengetragen, ergänzt, wiederholt und vertieft. Im Verlauf des Filmgesprächs äußern die Kinder zunehmend ihre Gefühle und Empfindungen zum Gesehenen. In bemerkenswerter Weise beziehen auch schon die Vierjährigen Stellung zur Altersfreigabe des Films.

Zwei Wochen später erobern Kindergartenkinder aus Baden-Württemberg die komfortablen Sessel in einem Kino vor Ort, um dem großen Leinwanderleben entgegenzufiebern. Nach dem Film gibt es eine ausgedehnte Bewegungspause. Auch hier finden die Kindersitzkissen ihre Verwendung: Auf dem Kinopodest richtet sich die lebhaftige Gruppe mit dem Moderator gemütlich zum Austausch über das Gesehene ein. Ein Highlight des Kinobesuchs ist der Moment, in dem der Besitzer den Vorführraum für die neugierigen Kinderaugen öffnet. Mädchen und Jungen richten ihren Blick auf den „Kinomenschen“, der ihnen die Technik und den Umgang damit demonstriert. Die Kinder werden Besitzer eines außergewöhnlichen Ge-

schenks: Jeder erhält einen etwa 10 cm langen Filmstreifen, abgeschnitten von einer Original-Filmrolle.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen Filme mit den Altersfreigaben „ohne Altersbeschränkung“, „freigegeben ab 6 Jahren“ und „freigegeben ab 12 Jahren“: Zeichentrick- und Animationsfilme wie *Lilo und Stitch*, *Findet Nemo*, *Der kleine Eisbär*, *Till Eulenspiegel* und *Der Schatzplanet*, Spielfilme wie *Hodder rettet die Welt*, *Whale Rider*, *Kletter-Ida*, *Science Fiction*, *Führer Ex*, *8 Mile* und *Elefantenherz* sowie Actionfilme wie *X-Men 2* und *Daredevil*. Denn gerade die



Kinderfreigaben fordern von den Siebenköpfigen Ausschüssen größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Wie wirken Filme auf die kindlichen Rezipienten in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen? Beispielsweise, wenn sie sich noch ganz im Familienleben orientieren, wenn sie erste Freundschaftsbeziehungen aufbauen oder sich allmählich von der elterlichen Fürsorge lösen und in Peergroups ihren Platz suchen. Welche Themen sind dann für sie wichtig, welche Inhalte und welche Art der Aufbereitung unterstützen und fördern oder hemmen und blockieren die eigene Entwicklung? Was für ein Wissen haben Kinder über formale Filmgestaltung und ihre Wirkung, über Genres, Inszenierungsstile, Dramaturgie, Schnitt, Kameraarbeit, Farben und Formen, Vertonung und Musik?

Mit den Mädchen und Jungen ab 6 und 12 Jahren konnten filmanalytische Aspekte mit vortrefflichem Wissen und Sprachvermögen erarbeitet werden. Der Zusammenhang zwischen Machart des Films und der erzielten Wirkung wurde von den zwölfjährigen Mädchen und Jungen in Einzelinterviews gekonnt beschrieben. Die zentrale Frage im Medienprojekt umspannte die Bedeutsamkeit von filmisch aufbe-

reiteten Themen, die für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder eine Rolle spielen: Familienbilder, traditionell oder gegenwärtig, unterschiedlichste Entwürfe von Freund- und Partnerschaften, Geschlechterrollen und Heldengeschichten, Darstellungen von Bedrohung und Gewalt.

### Zentrale Ergebnisse der Filmgespräche mit Kindern

Die Auswahl der Filme und der Verlauf der Filmgespräche mit den Kindergartengruppen und

Schulklassen orientierte sich vor allem an den oben genannten spezifischen Themenkomplexen, die für Kinder unterschiedlicher Altersgruppen aufgrund ihrer Nähe zum eigenen Alltagserleben besondere Relevanz und Orientierungsfunktion besitzen. Außerdem wurde aus ästhetischer Sicht die Differenz von Zeichentrick- versus Realfilmen diskutiert, die gerade in der Rezeption der kleinsten Zuschauer besonders zentral ist. Überraschenderweise zeigte sich, dass bereits Kindergartenkinder Filme kreativ bewerten und der eigenen aktuellen Bedürfnislage entsprechend nutzen können. So waren vielen der befragten Vorschulkinder die grundlegenden Genrelemente und zentralen Elemente der Figurencharakterisierung bereits vertraut. Kinder einer Kindergartengruppe beschrieben etwa kompetent bestimmte physiologische Merkmale wie „böse, kleine, enge Augen“ oder „schöne Haare und eine hohe Stimme“, aufgrund derer im Zeichentrickfilm die Figuren eindeutig in „gut“ und „böse“ unterschieden werden können. Auch die Merkmale, die einen Zeichentrickfilm von einem Realfilm unterscheiden, wurden von den Kleinsten erkannt. Größere Schwierigkeiten hatten die Kinder allerdings bei der Unterscheidung zwischen

Realfilm und Computeranimation, da hier ästhetische Grenzen häufig verschwimmen. Es wurde deutlich, dass Kinder unter 6 Jahren in der Lage sein können, einer durchgehenden Filmhandlung zu folgen und diese nachzuzählen. Auch Abstraktionsvermögen im Hinblick auf zentrale Filmbotschaften zeigte sich bereits in dieser Altersgruppe – schon Vierjährige erkannten z. B., dass sich *Lilo und Stitch* thematisch mit der Definition von Familie beschäftigt und konnten diese Erkenntnis auch verbalisieren und in Bezug zu ihrer eigenen Lebenssituation setzen. Ist die Filmhandlung al-



lerdings sehr komplex gestaltet und zusätzlich mit diversen Nebenhandlungen ausgestattet, tendiert die Rezeption der Jüngsten hin zu eher szenenbezogener, episodischer Wahrnehmung, so dass sich für sie die Handlung kaum als kohärentes Ganzes erschließt. Dabei wurden im anschließenden Filmgespräch von den Kindern – unabhängig von der Länge und der Relevanz für die Dramaturgie des Films – am besten solche Szenen erinnert, die sie unmittelbar mit ihrer Alltagswelt, aber auch ihren Urängsten in Verbindung bringen konnten. Das galt z. B. für die nur wenige Sekunden dauernde Anfangsszene aus *Findet Nemo*, in der Nemos Mutter und die 99 Geschwister gefressen werden. Potentiell belastende oder Angst erregende Szenen wurden von den Kindergartenkindern dann gut verkraftet, wenn sie mit humorigen Einlagen durchsetzt waren, wie z. B. die Begegnung der Protagonisten in *Till Eulenspiegel* mit einer Armee von Skeletten, die von Spaßmacher Till kurzerhand durch einen Aerobic-Kurs unschädlich gemacht wird. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die komischen Elemente solcher Szenen besser erinnert und häufiger genannt wurden als die Angst erregenden, was darauf hinweist, dass Komik für

kleinere Kinder in spannenden Situationen eine Distanzierungsmöglichkeit vom potentiell beängstigenden Geschehen eröffnen kann.

Ein wichtiger Themenbereich für die Kinder war die Präsentation unterschiedlicher Familienkonzepte im Film. In Filmen wie *Lilo und Stitch*, *Kletter-Ida*, aber auch *X-Men* sind die Eltern tot, krank oder haben wenig Verständnis für die Bedürfnisse ihrer Kinder, so dass die Kernfunktionen der Familie zunehmend auf den Freundeskreis verlagert werden. Als zentrale Elemente einer Familie nannten die Kinder Werte und Funktionen wie Zusammenhalt und

gegenseitige Hilfe, wobei bei ihnen Filme besonders beliebt waren, in denen die Kinder eine aktive Rolle am Geschehen übernehmen und nicht nur passive Konsumenten elterlicher Zuwendung sind. Auch für die Jüngsten war dabei unwichtig, ob das präsentierte Familienbild ein traditionelles war oder eher das einer modernen Patchworkfamilie wie in *Lilo und Stitch*, wo die Lücke, die sich durch die verstorbenen Eltern gebildet hat, problemlos mit Geschwistern, Freunden oder außerirdischen Monstern gefüllt wird. Je älter die Kinder in den Filmgruppen waren, desto eher hatten sie das Bedürfnis, sich im Film auch mit problematischen und konfliktbeladenen Familienstrukturen auseinander zu setzen, die sie als besonders authentisch empfanden und die ihnen Anregungen für die Lösung eigener Konflikte geben konnten. Krisen wurden dabei in den Filmdiskussionen als durchaus positiv gesehen, da man an ihnen wachsen kann und gestärkt aus ihnen hervorgeht.

Das Thema „Freundschaft im Film“ wurde von den Kindern aufgrund der großen Nähe zu der eigenen Lebenswelt mit hoher Aufmerksamkeit verfolgt. Je nachdem, wie alt die Kinder waren, bewerteten sie die in den Filmen ge-

zeigten Freundschaften in den Filmdiskussionen unterschiedlich. Gerade Kindergartenkinder bauten eine quasi parasoziale Beziehung zu ihren Filmhelden auf und sprachen über die Figuren, als handele es sich um persönliche Freunde, mit denen sie interagieren können. Identifikationsfiguren wurden in dieser Altersgruppe unabhängig von der Relevanz einer Figur im Filmgeschehen größtenteils geschlechtsspezifisch gewählt – war der Protagonist männlich, suchten sich die Mädchen eher eine weibliche Nebenfigur, als sich mit der männlichen Hauptfigur zu identifizieren. Vorschulkinder definierten Freundschaften zwischen Figuren vor allem über deren gemeinsame Aktivitäten und das Erleben von Abenteuern. Für ältere Kinder waren Freunde wichtig, da hier Zusammenhalt sowie gegenseitige Rücksichtnahme geübt und die Erkenntnis gewonnen werden kann, dass sich in einem Freundeskreis jeder mit seinen individuellen Fähigkeiten einbringen kann. Die mit zunehmendem Alter immer wichtiger werdende Abgrenzung von den Eltern lässt sich ebenfalls mit der Hilfe von Freunden leisten und wird im Film häufig durch eine symbolische Schwächung der Eltern (z. B. durch Krankheit oder Tod) umgesetzt.



Heldenfiguren sind das konstituierende Element in fast jedem Spielfilm und erfüllen für Kinder verschiedener Altersgruppen unterschiedliche Funktionen im Prozess ihrer Entwicklung. Weibliche und männliche Heldenfiguren, die durchaus nicht immer perfekt sind, helfen Kindern und Jugendlichen über psychische Entwicklungssprünge hinweg und liefern Orientierungsmodelle auf dem Weg zum Erwachsenwerden. In den Filmdiskussionen zeigten sich deutlich altersbedingte Unterschiede in der Verarbeitung und Akzeptanz verschiedener Heldenfiguren. So legten Vorschulkinder besonderen Wert auf freche und lustige Helden, wie z. B. Till Eulenspiegel, die, ähnlich wie sie selbst, Grenzen gegenüber Obrigkeiten ausloten wollen. Gleichzeitig zeigte sich aber bei ihnen bereits ein Verständnis für die soziale Verantwortung gegenüber anderen, die der Held zu erfüllen hat. Für die Grundschul Kinder war zentral, dass Helden sich ohne Rücksicht auf eigene Belange für andere einsetzen, was ihrer eigenen allmählichen Integration in die Gemeinschaft entspricht. Für die Gruppe der 12- bis 14-Jährigen waren insbesondere gebrochene Heldenfiguren wie der blinde Daredevil wichtig, da sie deren Kampf gegen eigene Unzulänglich-

keiten, körperliche und psychische Defekte in Bezug zu ihren eigenen, häufig pubertätsbedingten Schwächen setzten und sich so Unterstützung für deren Bewältigung erhofften.

Gewaltdarstellungen im Film sind seit jeher ein zentrales Thema des Jugendmedienschutzes, und Gewalt ist auch ein omnipräsentes Motiv in Kinder- und Jugendfilmen. Deutlich wurde in den Diskussionen mit Kindern unterschiedlicher Altersgruppen, dass die gezeigten Gewaltmodelle keineswegs – wie häufig befürchtet wird – als faszinierend erlebt und unkritisch übernommen werden, sondern vielmehr kritisch reflektiert und oft auch abgelehnt wurden. Einige jüngere Kinder gaben an, bei Gewalt- und Actionszenen wie z. B. im *Schatzplanet* kurzfristig Angst gehabt zu haben, die sie aber in der Gewissheit, dass alles gut ausgehe, ertragen konnten. Mit den älteren Kindern wurden Themen wie rechtsradikale Gewalt und Selbstjustiz diskutiert, wie sie z. B. in *Führer EX* problematisiert werden. In den Diskussionen wurde deutlich, dass die jugendlichen Rezipienten diesen Formen von Gewalt überwiegend ablehnend gegenüberstanden und sich empathisch auf die Seite der Opfer schlugen.

Insgesamt verdeutlichte das Projekt, dass Kinder und Jugendliche keine passiven Konsumenten medialer Inhalte sind, sondern dass überraschenderweise bereits viele Vorschulkinder Filme aktiv und ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen, mit dem Gesehenen in einen kreativen Dialog treten und je nach individueller Sozialisation ein gezeigtes Verhalten unterschiedlich bewerten. Gezeigte Handlungsmodelle werden im Wesentlichen kritisch geprüft und können positiv bewertet, aber auch abgelehnt werden. Je älter die Kinder waren, desto eher hatten sie auch das Bedürfnis, sich in Filmen mit Problemen und Konflikten auseinander zu setzen, die sie mit ihrer eigenen Situation in Beziehung setzen können und die ihnen möglicherweise Hilfestellung bei der Bearbeitung eigener Konflikte leisten.

*Birgit Goelnich ist Ständige Vertreterin der  
Obersten Landesjugendbehörden bei der Freiwilligen  
Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK).*

*Petra Schwarzweiler ist Prüferin bei der Freiwilligen  
Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK).*

Eine Projektdokumentation,  
Broschüre und DVD erhalten Sie  
bei Frau Kempenich,  
Telefon 06 11 / 7 78 91-36,  
E-Mail: kempenich@spio-fsk.de